

# Naturalismusproblem, Gebet, Heilsgeschichte, Lebensschutz

Frühjahrstagung der Facharbeitsgruppe Systematische Theologie

**Die Facharbeitsgruppe Systematische Theologie traf sich am 3. und 4. Februar 2006 zu ihrer Frühjahrstagung im Freizeit- und Bibelheim Bad Liebenzell-Monbachtal.**

**M**it zwölf Teilnehmern (nach zwei kurzfristigen Absagen) wurde eine gewisse Aufwärtsentwicklung in den Teilnehmerzahlen der FAGST-Tagungen fortgesetzt. Nützlich war neben den eigentlichen Vorträgen eine Führung durch die Gebäude des Theologischen Seminars auf dem Missionsberg und der Austausch über mögliche weitere Publikationsprojekte und Strategien zu einer stärkeren Aufwertung der evangelikalischen theologischen Seminare durch den Staat bzw. die Landeskirchen.

## 1. „Etsi Deus non daretur“

Prof. Dr. Dr. Horst W. Beck (Institut für Grenzfragen der Wissenschaften, Biersbrunn) führte die Problematik des „eliminatorischen Naturalismus“ als erkenntnistheoretisches Grundpostulat der gegenwärtigen Naturwissenschaften vor Augen. In der Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaften (NW) gibt es nach Beck vier Modelle: Szientismus (Exklusivanspruch der NW), kirchlicher Autoritätsanspruch (kirchliches Lehramt in Vorordnung ge-

genüber wissenschaftlicher Erkenntnis), Entflechtung (relativ zusammenhangloses Nebeneinander von Glaube und Wissenschaft; zwei Wahrheiten), Übereinstimmung (nur eine Wahrheit: positive Wechselwirkung von Theologie und NW). Biologische Beobachtungen (z. B. komplexes Flagellum beim Koli-Bakterium bei kaum vorstellbarer Winzigkeit des Raums) deuten auf die Aporien eines rein naturalistischen Ansatzes (unter Absehung von außer-natürlichen Wirkursachen) hin. Die Molekularbiologie gerät in eine Sinnkrise angesichts der Herleitung von Information als Grundkraft bzw. bei der Konfrontation mit virtuellen Robotern. Ein „Einstein-Schock“ trat für die Vertreter des „Uniformitarianismus“ dadurch ein, dass nicht durchgehend und immer schon mit völlig identischen, kontinuierlichen physikalischen Strukturen (z. B. Zeit und Raum) zu rechnen ist. Über Einstein hinaus kann eine Dekonstruktion der erkenntnistheoretischen Axiome der NW durch neuere Entdeckungen im Bereich der Lichtgeschwindigkeit (z. B. Troizkji) betrieben werden, wobei man mit dem Problem hochschulpolitischer und emotionaler Besitzstände zu kämpfen hat (Karrierebrüche infolge unbequemer Aussagen). Die Lichtgeschwindigkeit im Weltraum ist durch-

aus unterschiedlich; die Zeit „staucht sich“. Die Mikro-Evolution (Darwins „survival of the fittest“) ist unbestritten, ebenso die „little bangs“. Aber die Makro-Evolution (woher kommen „the fittest?“) und der „big bang“ lassen sich ohne die formende und initierende Kraft einer Information nicht erklären. Man wird allerdings abwarten müssen, ob sich die bereits von Karl Heim diagnostizierte „Götzendämmerung“ der NW als Allgemeinkonsens durchsetzen wird.

## 2. Theologie als Lob- und Dankopfer bei Luther

Pfr. Dr. Matthias Mikoteit (Borken) führte anhand ausgewählter Textbeispiele (v. a. aus der dritten Psalmen-lesung Luthers) in die



Pfr. Dr. Matthias Mikoteit (Borken)

konstitutive Bedeutung des Gebets in Luthers Definition und Vollzug des Theologendaseins ein. Im Gebet wird und bleibt demnach jemand

ein Theologe. Das Gebet stellt ein Opfer in rechtem Glauben dar, bringt die Anerkennung des Eigentumsrechtes Gottes an seiner Schöpfung mit sich. Der Beter hüllt sich in die „Rechtfertigungsnadengabe“ ein. In der Anleitung zum Gebet verwendet Luther Metaphern aus dem Bereich der Nahrungsaufnahme, was die ganzheitlich-existenzielle Bedeutung des Gebets unterstreicht. Luther recurriert auf die atl. Opferterminologie, wendet diese aber auf die Gebetspraxis an, durch die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch vollzogen, Gott verherrlicht – und dem nachgeordnet – der Mensch erbaut wird.

### 3. Der offenbarungsgeschichtliche Ansatz Erich Sauers als Beitrag für eine heilsgeschichtliche Theologie

Dr. Horst Afflerbach (Missionshaus Bibelschule Wiedeneß) wies zunächst auf die Breitenwirkung der Werke Sauers (1898–1959) hin (über 1 Millionen verkaufte Exemplare in 24 Sprachen; auch populäre Hilfsmittel wie z. B. eine „Heilskarte“). Über Bengel, Auberlen, J. T. Beck, v. Hofmann, die ihn beeinflussten, hinaus bietet Sauer heilsgeschichtlicher Entwurf einiges an dispensationalistischem Material. Zudem war er bemüht, seine Einsichten in Predigtentwürfen umzusetzen, die seinen lehrhaften Ausführungen häufig beigegeben wurden. Sauer wehrt sich gegen die Trennung von Offenbarung und Glaube einerseits, Geschichte und Vernunft andererseits. Vielmehr ereignet

sich nach Sauer Offenbarung in der Geschichte. Sauer vertritt dabei ein „realistisches“ Geschichtsverständnis, das zwar pessimistisch die Unfähigkeit des Menschen, jedoch optimistisch die neuschöpferische Wirkmacht Gottes betont. Im heilsgeschichtlichen Denken hält Sauer die Grundsätze der Stringenz und Kontingenz für wichtig, wobei er sich gegen zu absolute Einteilungen wehrt, wie Afflerbach herausstellte. Sein prämillennialistischer Ansatz motiviert zu einem verstärkten missionarischen Bemühen: die Gemeinde ist als Fortsetzung der Inkarnation Christi zu verstehen, ihre Missionstätigkeit als missionarischer Leib Christi. Die Heilsgeschichte stellt in ihrer methodischen Präsentation einen „missing link“ zwischen Exegese und Dogmatik dar.

Bemerkenswert fand Afflerbach die verstärkte Tendenz zu einem synthetischen, gegen Fragmentarisierungen ausgerichteten Zugriff in der heutigen Bibelwissenschaft, auch die Wiederkehr der typologischen Exegese. Darin kann man Elemente des heilsgeschichtlichen Ansatzes wiederfinden.

### 4. Heiligkeit des Lebens

Prof. Dr. Karsten Lehmkuhler (Universität Straßburg) grenzte zunächst unterschiedliche Begriffe des Heiligen voneinander ab. Mit „sacer“ (hieros) ist die religionsphänomenologisch fassbare Realität des in sich Heiligen, Geheimnisvollen, Faszinierenden, möglicherweise Tabuisierten gemeint (vgl. E. Durkheim, R. Otto). „Sanctus“ (hagios)

meint dagegen eine Qualität, die durch Beziehung zu einer externen Größe, durch Partizipation, durch Hören, Offenbarung, als Gabe zustande kommt. Die Bibel desakralisiert, entzaubert die Welt, bekämpft die göttliche Verehrung des Natürlichen und ermöglicht erst so wissenschaftliche Forschung. In der römisch-katholischen Theologie wird teilweise von



Prof. Dr. Karsten Lehmkuhler  
(Universität Straßburg)

einem in sich ruhenden Eigenstatus der Heiligkeit des menschlichen Lebens ausgegangen, was dem ersten Heiligkeitsbegriff entsprechen würde (Ausnahme allerdings Johannes Paul II.). In der biblisch-reformatorischen Tradition wird hingegen die Beziehung, die theozentrische Begründung und Füllung der Heiligkeit betont (vgl. Gottesebenbildlichkeit). In der heutigen bioethischen Diskussion wird – in Frankreich noch mehr als in Deutschland – die Beziehungsdimension innerweltlich bzw. zwischenmenschlich verkürzt. So erhält ein Mensch erst den Status einer unantastbaren Person durch eine Beziehung, in der er zu anderen Menschen

steht. Embryonale Stammzellen, mit denen die Eltern noch etwas geplant haben („projekt parental“), gelten dann als schützenswert; die anderen dagegen können dann als Forschungs- bzw. Klonobjekt herangezogen werden. Der Weg zu rein empirischen Kriterien einer dann selektiven Schutzwürdigkeit (bei Peter Singer z. B. Rationalität, Selbstbewusstsein, Fähigkeit zur Entwicklung von Plänen) ist nicht weit. Demgegenüber muss vom Gebot Gottes, von der kategorischen Beziehung Gottes zum Geschöpf, vom Plan Gottes mit jedem Menschen her von der unteilbaren Unantastbarkeit des menschlichen Lebens ausgegangen werden. Lehmkühler ließ allerdings in Anlehnung an Bonhoeffer die Möglichkeit extremer Grenzsituationen offen, in denen nur bedingt befriedigende Lösungen auf-

grund vorgegebener Regeln und Fixpunkte zu finden sein können und mit Schuld und Irrtum (u. U. bei jeder denkbaren Handlungsoption) zu rechnen ist.

In der Diskussion wurde deutlich, dass durchaus empirisch und biologisch nachweisbar ein Statuswechsel bei der Befruchtung der menschlichen Eizelle eintritt, es also keine plausible Zäsur für die Definition der Schutzwürdigkeit gibt. Die Befürworter eines gestuften Lebensschutzes argumentieren durchaus ethisch, verrechnen allerdings Güter, die qualitativ nicht auf derselben Ebene stehen (z. B. Leben des Embryos an sich / Leiden der Frau). Wort und Ontologie können nicht getrennt werden; vielmehr schafft das Wort Gottes durch seine Anrede eine Struktur des Menschen, die nicht hinterfragt

werden kann. Die Tatsache, dass Ansprüche Kranker, die sich Genesung erhoffen, als Beziehung zu den embryonalen Stammzellen gerade nicht zu deren Schutz, sondern deren Vernichtung bzw. Ausschlichtung führen, zeigt, wie problematisch, weil diskontinuierlich und willkürlich der Ausgangspunkt bei rein menschlichen Beziehungen ist. Jedenfalls vertritt Prof. Lehmkühler in der Außenwahrnehmung mit seiner positiven Frage nach dem biblisch Intendierten eine im französischen Protestantismus mit seiner sonst üblichen reinen Abgrenzungsstrategie gegenüber dem Katholizismus relativ singuläre Position in der akademischen Diskussion. †

**Christian Herrmann**